



EDUCULT

Denken und Handeln in Kultur und Bildung

Das Museum als (Erfahrungs-)Raum frühkindlicher Lebenswelten

Wirkungsanalyse von „Weltentdecker und Farbmischer. Drei- und Vierjährige im Museum Ostwall im Dortmunder U“

Eine Analyse im Rahmen des Programms „Kunst und Spiele – Phantasievolle Kulturvermittlung für Kinder“ der Robert Bosch Stiftung und der Stiftung Brandenburger Tor

Impressum

Februar 2020

EDUCULT – Denken und Handeln in Kultur und Bildung

Q21 (im MuseumsQuartier Wien)

Museumsplatz 1/e-1.6

A-1070 Wien

www.educult.at

Projektteam:

Veronika Ehm, MA

Mag. Tanja Nagel

Dr. Aron Weigl

Auftraggeberin:

Robert Bosch Stiftung

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung und Bestimmung des Untersuchungsgegenstandes.....	3
2	Methodisches Design	6
2.1	Kontext und methodischer Ansatz	6
2.2	Erhebungsschritte	8
3	Ergebnisse: Das Museum als (Erfahrungs-)Raum frühkindlicher Lebenswelten	11
3.1	Bezugsort Kunstmuseum.....	11
3.2	Erlebnis Kunst.....	13
3.3	Sinnlich-kreativer Ausdruck.....	16
3.4	Individuum und Gruppe	17
4	Verknüpfung der Ergebnisse mit Qualitätsaspekten frühkindlicher Kulturvermittlung	21
5	Ausblick und Forschungsbedarf	24
6	Quellenverzeichnis	25
7	Unser Profil.....	26

1 Einführung und Bestimmung des Untersuchungsgegenstandes

Das Museum Ostwall im Dortmunder U öffnet regelmäßig seine Türen explizit für die Jüngsten, wenn Kindertageseinrichtungen (Kitas) das Angebot „Weltentdecker und Farbmischer. Drei- und Vierjährige im Museum Ostwall im Dortmunder U“¹ besuchen. Aber wie erleben teilnehmende Kinder das Angebot und inwiefern bleibt das Erlebnis in deren Gedächtnis? Decken sich die Erfahrungen der Kinder mit den Erwartungen und Annahmen des bundesweiten Förderprogramms der Robert Bosch Stiftung „Kunst und Spiele – phantasievolle Kulturvermittlung für Kinder“²?

Seit 2013 fördert Kunst und Spiele die Entwicklung frühkindlicher Vermittlungsformate in Kunst- und Kultureinrichtungen. Seither sind an insgesamt 23 Einrichtungen in enger Zusammenarbeit mit Bildungsinstitutionen vielfältige Vermittlungsformate entstanden, die Kinder im Alter zwischen zwei und acht Jahren an Kunst und Kultur heranführen. Das Programm geht davon aus, dass ästhetische Erfahrungen an Kunst- und Kulturhäusern Kinder in ihrer persönlichen Entwicklung stärken und eine wichtige Voraussetzung für kulturelle und damit auch gesellschaftliche Teilhabe sind (Robert Bosch Stiftung 2019: 2). Im Programmverlauf wurden vielfältige Erkenntnisse rund um die Anforderungen solcher Angebote gewonnen. Auf Basis der entwickelten Vermittlungsformate wurden Qualitätsaspekte frühkindlicher Kulturvermittlung erarbeitet (ebd.: 70f). Noch nicht untersucht wurde bislang, wie die Angebote von den Kindern selbst wahrgenommen werden. Um sich diesem Wirkungsbereich anzunähern, wurde EDUCULT beauftragt, „Weltentdecker und Farbmischer“ auf Grundlage der folgenden Fragestellungen zu analysieren:

- Wie erleben Kinder „Weltentdecker und Farbmischer“?
- Welche Erfahrungen sammeln Kinder durch die Teilnahme am Projekt?

Die offen formulierten Forschungsfragen und ein multidimensionales Forschungsdesign erlauben einen analytischen Blick auf das Angebot. Den beteiligten Kindern wird die Möglichkeit gegeben, ihrer Wahrnehmung Ausdruck zu verleihen. Diese wird analysiert und reflektiert, ergänzt durch Beobachtungen zweier Vermittlungseinheiten im Museum und Gespräche mit dem erwachsenen Umfeld.

„Weltentdecker und Farbmischer. Drei- und Vierjährige im Museum Ostwall im Dortmunder U“

Die fünfteilige Workshopreihe „Weltentdecker und Farbmischer“ lädt Kita-Gruppen von sechs bis sieben Kindern ins Museum Ostwall im Dortmunder U ein. In Workshops von jeweils zwei Stunden entdecken die Drei- und Vierjährigen das Museum, betrachten Kunstwerke des Fluxus und werden selbst künstlerisch und kreativ tätig. „Kleine Kinder erfahren so Kunst als Spiel, als aktive Handlung und als

¹ Im Folgenden als „Weltentdecker und Farbmischer“ bezeichnet.

² Im Folgenden als Kunst und Spiele bezeichnet.

Teil ihres Alltags.“ (Selter 2015: 4). Die Gruppen werden in ihrer Entdeckungstour von einem*einer Kunstvermittler*in sowie der Handpuppe „Flux, der Fuchs“ begleitet. Jede Reihe beginnt mit einem Einführungsworkshop, in dem das Museum als Raum erkundet wird, beispielsweise durch das Ausleuchten der dunklen Gänge, Vermessungen der Raumlänge mit Seilen etc., und der Verhaltensregeln thematisiert. Für die nächsten Besuche wählt die Kita aus acht Workshop-Einheiten zu den Themenfeldern Fluxus und Farbe vier aus.

Folgende Workshops, die jeweils letzten von zwei fünfteiligen Reihen zu Fluxus und Farbe, wurden in den beiden Beobachtungen begleitet und fließen in die Analyse ein³:

➤ **So viel Bewegung im Bild! – Mit den Händen malen**

Das Thema des Workshops ist Farbe. Die Kinder entdecken ein Gemälde mit schwungvollen Malbewegungen und kontrastreichen Farbspuren, die dynamische Elemente ergeben. Betrachtet wird die Malerei von Karl Otto Götz. Die Dynamik wird von den Kindern aufgenommen und in eigener Körperbewegung mit Tüchern in Luftbilder übersetzt. In der Werkstatt bringen die Kinder die Bewegung mit Pigmenten, Kleister auf das Papier.

Der Programmbeschreibung des Museums Ostwall zufolge stehen informelle Kunst und das Entdecken der Materialität von Farbe im Vordergrund. Die Kinder experimentieren, indem sie mit Pigmenten und Kleister Farbe herstellen. Haptische Sinneswahrnehmungen werden in den Gestaltungsprozess eingebunden und der eigene Körperradius für die Bildgestaltung genutzt. Motorik wird dafür eingesetzt, eigene Spuren sichtbar zu machen (vgl. Selter 2015: 37).

➤ **Wie sehe ich aus? – Selbstportraits malen**

Im Museum betrachten die Kinder zwei Selbstportraits: Die Fotoinstallation „Das Geschenk“ (2000) von Jochen Gerz⁴, die Hunderte schwarz-weiß Portraits von Besucher*innen der Ausstellung vision.ruhr umfasst, und das Gemälde von Karl Schmidt-Rottluff „Doppelbildnis S. und L.“ (1917), welches das Gesicht zweier Personen in leuchtenden Farben darstellt. In der Betrachtung der Arbeiten werden unterschiedliche Möglichkeiten von Portraitdarstellungen aufgezeigt. In der praktischen Phase des Workshops ertasten die Kinder das Gesicht eines anderen Kindes durch das Papier und erstellen darauf basierend Skizzen. Damit setzen sie sich mit Physiognomie, Aussehen und speziellen Merkmalen auseinander. In der Werkstatt gestalten sie fantasievolle Selbstportraits mit dicken Farbstiften.

³ Weitere Informationen zu „Weltentdecker und Farbmischer“ sind auf der Website des Museums Ostwall zu finden: https://www.dortmund.de/de/freizeit_und_kultur/museen/museum_ostwall/bildung_kommunikation/Kitagruppen/workshops_Kitas/index.html [letzter Zugriff: 05.11.2019].

⁴ Ein Einblick in das Projekt von Jochen Gerz ist auf folgender Website zu finden: <https://235media.de/2000/06/jochen-gerz/?lang=de> [letzter Zugriff: 04.11.2019].

Im Workshop wird das Portrait im Expressionismus und in der zeitgenössischen Kunst behandelt. Das gemalte Portrait wird dabei als Erweiterung und Gegensatz zur Portraitfotografie erlebt. Basierend darauf werden die Kinder eingeladen, ihr eigenes Aussehen zu untersuchen und künstlerisch darzustellen (vgl. Selter 2015: 43).

Die Beobachtung zeigt, dass die Museumsbesuche jeweils vergleichbar ablaufen. Selbstständig betritt die Kita-Gruppe das Gebäude, begrüßt das Eingangspersonal, holt sich einen Garderobenschlüssel und verstaut die Jacken. Dann wird die Gruppe von „Flux, dem Fuchs“ und dem*der Kunstvermittler*in begrüßt. Bei jedem Workshop steht die Betrachtung eines Kunstwerks im Fokus. Mittels interaktiver Methoden führt der*die Kunstvermittler*in die Kinder an einen Kunstgegenstand heran, sowohl rezeptiv als auch im Rahmen einer eigenen aktiven Auseinandersetzung direkt vor dem Kunstwerk – je nach Schwerpunkt des Workshops. Abschließend geht die Gruppe in ein eigens für Kinder im Museum eingerichtetes Atelier. Wenn sich die Kinder an den Weg dorthin erinnern können, werden sie von dem*der Kunstvermittler*in ermutigt, die Gruppe selbst zur Werkstatt zu führen.

2 Methodisches Design

2.1 Kontext und methodischer Ansatz

Die Workshopreihe „Weltentdecker und Farbmischer“ wird beispielhaft für die vielfältigen im Programm Kunst und Spiele entwickelten Vermittlungsformate analysiert. Die Auswahl wurde auf Grundlage der Qualitätsmerkmale für frühkindliche Kulturvermittlung (vgl. Robert Bosch Stiftung 2019: 70f) getroffen, die EDUCULT im Rahmen der Programmevaluation im Zeitraum 2015-2017 entwickelte. Die Workshopreihe wurde als Good Practice-Beispiel im Kunst und Spiele-Kontext eingestuft und als solches von EDUCULT analysiert.

In der vorliegenden Analyse werden die Erfahrungen mit dem Workshop-Programm am Museum Ostwall aus Perspektive der Kinder gedacht und untersucht. Die subjektive Wahrnehmung wird explizit befragt, um der Komplexität kindlicher Einschätzungen gerecht zu werden. Die Basis der Untersuchung ist eine kindheitstheoretische Herangehensweise und Perspektive, aus der Kinder als entscheidungs- und handlungsfähige Subjekte und nicht als Untersuchungs- und Forschungsobjekte verstanden werden. Vielmehr werden sie als Ko-Konstrukteur*innen ihres eigenen Lebens mit hohen Selbstbildungspotenzialen (vgl. Schäfer 2003: 38ff.), als „Experten ihrer Lebenswelt“ (Trautmann 2010: 46) und als soziale Akteur*innen ihrer Umwelt gesehen. Die vorliegende Analyse ist in der Kindheitsforschung verortet, die junge Menschen ernst nimmt und Teilhabe aktiv ermöglicht.

Dennoch ist zu betonen, dass Aussagen von Kindern keine höhere Wahrheit innewohnt als Aussagen anderer Akteur*innen. Im Fokus steht die Anerkennung des Rechts, gehört zu werden, sowohl in der Forschung als auch im Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in Fachpraxis, Politik und Öffentlichkeit. Neben der Perspektive der Kinder werden auch die Sichtweisen der beteiligten Erwachsenen – Kunstvermittler*innen, Erzieher*innen und Eltern – erhoben und die dabei generierten Daten trianguliert.

Charakteristisch für den hier gewählten offenen, qualitativen Forschungsprozess der interpretativen Sozialforschung nach Lueger/Froschauer ist der zyklische Aufbau, der laufend Erkenntnisse generiert. Erkenntnisse aus Beobachtungen und Gesprächen tragen zur Anpassung der weiteren Erhebungs- und Analyseverfahren bei, was eine enge Verknüpfung der Erhebungs- und Auswertungsschritte ermöglicht. Insgesamt nimmt die Interpretation des Erhebungsmaterials im Forschungsprozess eine vorrangige Stellung ein und strukturiert die Erhebung. Es geht darum, den Kontext von Situationen und dahinterstehende Sinnstrukturen zu verstehen und herauszuarbeiten, welche Folgen für weiteres Handeln entstehen. Es ist dabei weniger bedeutend, was Personen konkret sagen, sondern eher wie sie es sagen, aber auch was sie dazu bringt, in bestimmter Weise zu sprechen oder zu handeln, und welche Bedeutung dies für die weitere Entwicklung des Handlungsfeldes hat. Eine interpretative Forschungsstrategie verfolgt drei Ansätze: Sie geht von konstruktiven alltäglichen Interpretationen aus,

orientiert sich an der Ganzheitlichkeit sozialer Phänomene und nutzt Beobachtungen als Ausgangspunkt der Analysen. Die offene Grundstruktur der Forschung generiert laufend Wissen und orientiert sich am Gegenstandsbereich selbst. Der vorliegende Forschungsprozess ist dabei in vier Elemente aufgeteilt:

1. Vorbereitung der Forschungsarbeit, in der die Rahmenbedingungen festgelegt werden.
2. Eine zyklische Grundstruktur, die eine laufende Abstimmung auf das Forschungsfeld erlaubt und in mehrere Analysezyklen aufgebaut ist: Eine Abwechslung von Erhebung, Interpretation und Prüfung von Ergebnissen.
3. Eine sorgfältige Reflexion zwischen den Forschungszyklen.
4. Eine anschlussfähige Aufarbeitung der Erkenntnisse.

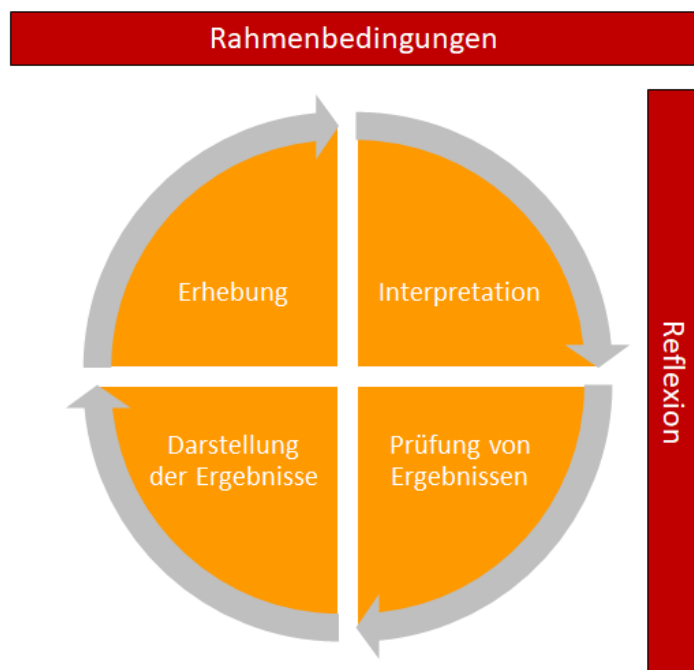


Abb. 1: Forschungszyklus (eigene Darstellung).

Methodische Einschränkung

Wie Chrusciel (2017) darstellt, läuft die Forschung zu Angeboten der Kulturellen Bildung Gefahr, scheinbar kausale Zusammenhänge darzustellen und damit eher die Legitimation von Tätigkeiten zu bestätigen als wissenschaftlich zu belegen (ebd.: 44). Außerdem zeigt die Erfahrung von EDUCULT, dass ästhetische Prozesse weitgehend subjektiv aufgefasst werden und sich daher objektiv messbaren Kriterien entziehen. Folglich ist es bedeutend, die Gültigkeit als vergänglich zu interpretieren und immer wieder situationsspezifisch neu zu erringen (Wimmer/Schad/Nagel 2013: 13). In dieser Analyse wird deshalb von keiner fortlaufenden Wirkung ausgegangen. Vielmehr werden beobachtbare Phänomene dokumentiert, die durch die Teilhabe an dem im Rahmen von Kunst und Spiele

entwickelten Format „Weltentdecker und Farbmischer“ bei den Kindern ausgelöst und über verschiedene Perspektiven wahrgenommen werden.

2.2 Erhebungsschritte

Gegenstand der Analyse sind zwei konkrete Workshopeinheiten des Programms „Weltentdecker und Farbmischer. Drei- und Vierjährige im Museum Ostwall im Dortmunder U“ (siehe Kapitel 1). Die Beobachtung der Tätigkeiten im Museum sowie der spätere Austausch mit den beteiligten Kindern und einer Alumni-Gruppe bilden den Kern der Erhebung. Die weiteren Interviews mit dem pädagogischen und privaten Umfeld erlauben eine Triangulation und damit eine tiefergehende Ergebnisdiskussion. Die untenstehende Tabelle gibt eine Übersicht über die erfolgten Erhebungen:

<i>Beobachtung des Vermittlungsformats</i>	„So viel Bewegung im Bild!- Mit den Händen malen“		Mai 2018
	„Wie sehe ich aus? – Selbstportraits malen“		Dez 2018
<i>Austausch mit beteiligten Kindern</i>	Aktuelle Teilnehmer*innen	7 Drei- und Vierjährige	Mai 2018
	Aktuelle Teilnehmer*innen	6 Drei- und Vierjährige	Dez 2018
	Alumni-Gruppe	3 Fünf- und Sechsjährige	Mai 2018
<i>Gespräche mit dem erwachsenen Umfeld</i>	2 Kunstvermittler*innen		Mai, Dez 2018
	3 Erzieher*innen		Mai, Dez 2018
	3 Eltern teilnehmender Kinder		Dez 2018

Tab. 1: Empirische Erhebungen.

Beobachtung des Vermittlungsformats

Ziel der Beobachtungsanalyse war es, die Workshopreihe „Weltentdecker und Farbmischer“ in der Praxis kennenzulernen und Erkenntnisse direkt aus der sozialen Aktivität im Museum zu gewinnen. Zur Dokumentation dienten Beobachtungsprotokolle, die nach Lueger/Froschauer eingesetzt wurden (vgl. Lueger 2010: 40ff.). Die Forschende beobachtete zwei Workshops in Gänze: Das Ankommen der Kinder im Museum, die Vermittlungsarbeit in der Ausstellung, die eigene kreative Tätigkeit im Atelier und die Verabschiedung.

Austausch mit den beteiligten Kindern

Den beteiligten Kindern wurde im Austausch mit der Forschenden die Möglichkeit gegeben, ihren Erlebnissen im Programm „Weltentdecker und Farbmischer“ Ausdruck zu verleihen. Mit zwei Gruppen zum Zeitpunkt der Analyse teilnehmender Kinder wurde das Gespräch am Tag nach der Beobachtung des Workshops geführt. Die erste Kindergruppe umfasste sieben Drei- und Vierjährige, die zweite bestand aus sechs Kindern gleichen Alters. Beide Gruppen hatten zum Zeitpunkt des Gesprächs alle fünf Workshops des Vermittlungsformats besucht.

Darüber hinaus wurde ein Austausch mit einer Alumni-Gruppe von drei Fünf- und Sechsjährigen organisiert, die in der Pilotphase an der Entwicklung der Workshopreihe „Weltentdecker und Farbmischer“ beteiligt waren. Hier ging es vor allem darum, zu erfahren, welche Erinnerungen die Kinder zwei Jahre nach ihrer Projektteilnahme haben. Dabei wurden zeitlich zurückliegende Erfahrungen thematisiert und Bezüge zu aktuellen Museumsbesuchen hergestellt.

Die Gespräche mit den Kindern fanden in der Kita statt. Für den Austausch wurde eine Umgebung geschaffen, in der sich die Kinder wohlfühlten, sie sich konzentrieren konnten und die ihre Erinnerungen unterstützte. Hilfreich dafür war ein von der restlichen Gruppe abgeschiedener Ort, an dem aktuelle Werke der Kinder aus dem Museumsatelier aufgehängt waren. Im Gespräch wurden Elemente der Museumsworkshops als Erzählimpuls genutzt: Fotos des Museumsbesuchs, die Workshops-Broschüre und einzelne Medien der Vermittlung im Museum wie beispielsweise das Seil des ersten Workshops. Besonders die Fotos animierten die Kinder zu erzählen, was sie gemacht hatten und auf das Erlebte Bezug zu nehmen. Die Kinder wurden bei der Betrachtung der Kinderzeichnungen beobachtet: Wie sie mit ihren eigenen Werken umgehen, die der anderen präsentieren und inwiefern sie Bezug zur Herstellungstechnik und den Präsentationsformen im Museum aufnehmen.

Bei den Gesprächen waren jeweils die Forschende, der*die Kunstvermittler*in mit der Handpuppe „Flux, der Fuchs“ und zwei Erzieher*innen, die auch die Workshops im Museum begleiteten, anwesend. Mithilfe der Handpuppe trat die Forschende in Interaktion mit den Kindern. „Flux“ war dabei Erinnerungsstütze für die gemeinsamen Erlebnisse im Museum und half, den Fokus während des Gesprächs zu behalten beziehungsweise die Kinder zum Sprechen anzuregen. Die Anwesenheit der Erzieher*innen gab den Kindern Sicherheit. Bei den Drei- und Vierjährigen wurden vor allem nonverbale Reaktionen auf Impulse der Forschenden beobachtet. Mit den Sechsjährigen war ein verbaler Austausch sehr gut möglich.

Gespräche mit dem erwachsenen Umfeld

Die beteiligten Kunstvermittler*innen, Erzieher*innen und Eltern wurden in den Gesprächen um ihre Einschätzung des Vermittlungsangebots und die Bedeutung für die Kinder gebeten, gemeinsam konnten erste Erkenntnisse aus Beobachtungen und Gesprächen mit den Kindern reflektiert werden.

Leitfadengestützte Interviews wurden mit zwei Kunstvermittler*innen des Museums Ostwall, die jeweils das Vermittlungsformat umsetzen, vier Erzieher*innen, die den Workshop begleiten, und zwei Elternteilen von drei- und vierjährigen Kindern geführt. Die Gespräche mit Kunstvermittler*innen und Erzieher*innen fanden face-to-face im Museum oder in der Kita statt, die Interviews mit den Eltern wurden telefonisch geführt.

Datenanalyse

Die unterschiedlichen Daten wurden in einer Triangulation zusammengefasst, um einen multidimensionalen Blick auf „Weltentdecker und Farbmischer“ zu generieren. Beobachtungen im Museum und Erhebungen mit den Kindern stellten die Basis für ein Kategoriensystem dar, das anhand von Einschätzungen des erwachsenen Umfelds interpretiert wurde. Triangulation bezeichnet den Einbezug von mindestens zwei Perspektiven auf einen Forschungsgegenstand. Darüber wird ein Erkenntniszuwachs möglich, der die Aussagekraft der Datensorten erhöht (Flick 2011: 323ff).

Zur Datenanalyse wurden einerseits eine Beobachtungsanalyse und andererseits eine Themenanalyse der Gespräche nach Lueger (2010) durchgeführt. Die Themenanalyse diente der Zusammenfassung und inhaltlichen Verdichtung der transkribierten Gespräche. In Verknüpfung mit der Beobachtungsanalyse wurden Kategorien herausgearbeitet und in Zusammenhang mit den Forschungsfragen gebracht.

3 Ergebnisse: Das Museum als (Erfahrungs-)Raum frühkindlicher Lebenswelten

Wie erleben Drei- und Vierjährige das Kunstmuseum? Welche Erfahrungen sammeln Kinder durch die Teilnahme am Vermittlungsprogramm „Weltentdecker und Farbmischer“? Das Ergebnis der Wirkungsanalyse sind vier zentrale Erfahrungsbereiche, in denen das Format Wirkungen erzielt: Bezugsort Kunstmuseum (3.1), Erlebnis Kunst (3.2), Sinnlich-kreativer Ausdruck (3.3) sowie Individuum und Gruppe (3.4).

3.1 Bezugsort Kunstmuseum

Die Analyse zeigt, dass die Kinder einen persönlichen Bezug zum Kunstmuseum herstellen sowie ein Selbstverständnis gegenüber dem Museum als Ort und der Kunst aufbauen. Deutlich wird dies vor allem im sicheren Verhalten der Drei- und Vierjährigen innerhalb des Gebäudes und ihrer Interaktion mit den Kunstgegenständen. Die jungen Kinder scheinen einen Museumshabitus zu entwickeln, von dem ausgehend sie dem Museum und der Kunst selbstbewusst entgegentreten. Außerdem tragen die Kinder dieses Selbstverständnis in ihre Familien und die Kita. Dies alles sind Hinweise darauf, dass der frühkindliche Zugang zum Museum ein wichtiger Ausgangspunkt für den späteren Zugang zur Kunst- und Kulturinstitution und für den Umgang mit Kunst und Kultur ist. In der Analyse wird deutlich, dass die Kinder

- einen persönlichen Bezug zu dem Kunstmuseum herstellen,
- sich selbstbewusst durch die Räume bewegen,
- Anknüpfungen an die eigene Lebenswelt finden,
- zu Museumskenner*innen werden und
- Eltern zum Museumsbesuch anregen.

Der*die Kunstvermittler*in stellt durch die Auswahl der Kunstwerke und Vermittlungsmethoden Bezüge zu Erfahrungen in den Biografien der Kinder her und ermöglicht ihnen damit den Zugang zur Kunst über ihre Lebenswelt. Beispielsweise weckte die Besprechung des Kunstwerks „Das Geschenk“ im zweiten Workshop bei den Kindern Erinnerungen an Personen ihres Umfelds, womit Verknüpfungen zu Erfahrungen außerhalb des Museums möglich wurden.

In allen Gesprächssituationen strahlten die Kinder Sicherheit im Umgang mit dem Museum Ostwall aus. So beschrieben Kinder der Alumni-Gruppe „das U“⁵ ganz selbstverständlich:

Interviewerin: „Was ist denn das ‚U‘“?

Sechsjährige*: „Da sind Kunstausstellungen, da ist ganz viel Kunst. Die kann man angucken.“

⁵ „U“ ist die umgangssprachlich verwendete Bezeichnung für das Museum Ostwall.

Interviewerin: „Und was macht ihr da, wenn ihr hingehet?“

Sechsjährige*r: „Da machen wir Bilder.“

In der Beobachtung der beiden Workshops im Museum wurde deutlich, wie sich die Drei- und Vierjährigen sicher durch das Museum und die Ausstellungen bewegen. Dabei schienen die Kinder die Raumaufteilung des mehrstöckigen Museumsgebäudes zu kennen und sich darin zurechtzufinden. Auch Eltern betonten, dass ihre Kinder stolz sind, das Museum Ostwall zu kennen, und der Familie bei einem gemeinsamen Besuch zeigen möchten, welche Kunst sie in den Räumen sehen können.

In den Beobachtungs- und Gesprächssequenzen mit den zum Zeitpunkt der Erhebung aktuell teilnehmenden, jüngeren Kindern, aber auch in den Gesprächen mit der Alumni-Gruppe, wurde deutlich, dass die „Museumsregeln“ als eine Art Spezifikum des Museums erlebt werden und diesen eine besondere Rolle zukommt. Dass alle Kinder die Regeln selbstverständlich erwähnten, zeigt, dass diese als Beispiel für den Umgang mit dem Museum gesehen werden können, sie die Kinder zu Museumskenner*innen machen. Folglich werden die Museumsregeln für die Analyse, in Bezug auf soziale und institutionalisierte Umgangsformen im Museum, im Detail in den Blick genommen.

*„Da darf man nicht rennen.
Da darf man die Kunst nicht
anfassen.“*

Sechsjährige*r

Im Rahmen der Analyse beider Beobachtungen zeigte sich ein freudvoller und mit positiver Spannung geladener Umgang mit Regeln. Deutlich wurde dies beispielsweise beginnend bei der Begrüßung im Foyer, als die Kinder die Regeln, gemeinsam mit dem*der Kunstvermittler*in, aufzählten. Die Kinder erlebten diese Regeln nicht als Einschränkung, sondern als Besonderheit. Auf die etwas provokante Frage der Forschenden, ob sie im Museum bei so vielen Regeln überhaupt etwas machen dürfen, antwortete ein Kind enthusiastisch „Doch! Die Kunst angucken!“. Auf die Nachfrage, ob der Besuch dadurch nicht langweilig werde, reagierten die Kinder verwundert und selbstsicher: „Nein, da ist es toll.“ (Sechsjährige*r). Aus Berichten des erwachsenen Umfelds kann geschlossen werden, dass die Kinder die Regeln schnell aufnehmen und weitertragen. Sie machen auch andere Kinder, die zum ersten Mal mitkommen, oder Eltern darauf aufmerksam. Kunstvermittler*innen zeigten sich erstaunt darüber, wie schnell sich die Kinder die Umgangsformen im Museum aneignen:

„Eigentlich ist es fast immer so nach dem ersten Mal, also beim zweiten Mal habe ich das Gefühl, sie sind schon ganz vertraut [mit den Regeln; *Anm. d. Verf.*]. Das dauert nicht lange. Das finde ich immer ganz erstaunlich.“ (Kunstvermittler*in)

Ein Elternteil betonte, dass die Museumsregeln keinen Stress darstellen und nicht negativ besetzt sind: „Nicht mit Strafregeleln oder Polizeiregeleln. Sondern quasi, so benimmt man sich im Museum‘. So kam es rüber.“ (Elternteil)

Die Kinder dürfen die im Workshop entstandenen Werke, wie die Portraits und Kleisterbilder, Buttons, Memorykarten, etc. mit nach Hause oder in die Kita nehmen. Es ist davon auszugehen, dass über jene

Objekte die Erfahrung des Museumsbesuchs ins alltägliche Umfeld transferiert wird und Anlass für eine weitere Thematisierung gibt, wie die Aussage eines Elternteils verdeutlicht:

„Die [Bilder; *Anm. d. Verf.*] hängen noch in den Kinderzimmern. Selbst das von der älteren Tochter, obwohl es Jahre her ist. Sie wissen heute noch, woher es kommt, das ist für sie ganz klar. Es hat sie wirklich begeistert.“ (Elternteil)

Damit wird die Erfahrung im Museum von den Kindern in ihre Familien getragen. Ein*e Erzieher*in beschrieb, dass diese dadurch ermutigt werden, das Museum zu besuchen:

„Wenn die Kinder dann aus dem „U“ kommen, und die Eltern das sehen, dann denken sie sich, was ist denn da los? Dann trauen sich die Eltern doch noch mal mit den Kindern hinzugehen. Dann sind es die Kleinen, die motivieren uns nochmal.“ (Erzieher*in)

Im Gespräch mit den Eltern konnte festgestellt werden, dass diese den Werken und der Erfahrung der Kinder mit Wertschätzung begegnen. Dies führt offensichtlich dazu, dass sie den Kindern, die sie als Museumskenner*innen betrachten, einen weiteren Museumsbesuch zutrauen. Das Museum wird als spannender Ort für junge Kinder wahrgenommen.

„Als wir das erste Mal dort waren, nach ihrem ersten Besuch oder einem der Workshops, hieß es sofort ‚Mama, das darfst du nicht anfassen, hier musst du aufpassen, das ist uns gesagt worden‘.“

Elternteil

Diese frühkindliche Erfahrung scheint auch für den späteren Umgang mit dem Museum bedeutend zu sein. Ein*e Kunstvermittler*in betonte, dass auch in der Zusammenarbeit mit Schulkindern sofort zu erkennen sei, ob diese zuvor schon einmal im Museum waren, da sie die dortigen Umgangsformen kennen und selbstsicher mit den Kunstwerken umgehen und sich im Ausstellungsraum bewegen.

3.2 Erlebnis Kunst

Der Museumsbesuch der Drei- und Vierjährigen wird als eine Zeit interpretiert, in der die Kinder

- Ernsthaftigkeit und Autonomie erleben,
- einen freudvollen, selbstermächtigenden Umgang mit Neuem erfahren,
- Herausforderungen begegnen und
- intensive Konzentration in der Auseinandersetzung mit Kunstobjekten erfahren.

Die jungen Kinder werden im Museum als eigenständige Besucher*innen wahrgenommen und angesprochen, ihnen wird mit Ernsthaftigkeit begegnet. Deutlich wurde, dass den jungen Kindern von allen Seiten zugetraut wird, vollwertige Besucher*innen im Museum zu sein und sogenannte „Erwachsenenkunst“ zu erleben. Eine Mutter betonte, „dass die Kinder durchaus mehr begreifen und wahrnehmen können, als man ihnen vielleicht zutraut“ (Elternteil). Den Erzieher*innen zufolge tragen insbesondere

kleine Aspekte, wie die Begrüßung durch das Aufsichtspersonal oder das Nennen der Kindernamen durch „Flux, der Fuchs“ dazu bei.

Den Kindern wird in der Kunstbetrachtung das eigenständige Entdecken der Kunstwerke und damit autonomes Handeln ermöglicht. Da die Fragen der Kunstvermittler*innen keine expliziten Sehweisen vorgeben, wird die Neugierde der Kinder angeregt. Sie werden vielmehr dabei unterstützt, eigene Interpretationen zu finden, wie auch die folgende Aussage des*der Kunstvermittler*in verdeutlicht:

„[Es geht darum, Anm. d. Verf.] unbefangen ein Werk anzuschauen, zu hinterfragen und vielleicht auch ganz unorthodoxe Fragen zu stellen.“ (Kunstvermittler*in)

Folglich steht ein freudvoller, selbstermächtigender Umgang mit Kunstobjekten im Vordergrund. Ein*e Kunstvermittler*in betonte, dass sie dabei die Kunstwerke selbst neu sehen lernt:

„Bei manchen Werken, vor denen ich schon sehr oft stand, entdecken Kinder etwas, was ich noch nie gesehen habe. Da muss ich selbst erst zurücktreten und sagen, so kann man es auch sehen. Die haben noch einen ganz offenen, freien Blick.“ (Kunstvermittler*in)

Während der Beobachtung des ersten Workshops „So bunt ist die Welt – Farben mischen“ wurde deutlich, wie die Drei- und Vierjährigen in ihrem experimentellen Umgang mit Kunstwerken eigene Darstellungsmöglichkeiten finden. In dem Workshop wurden Assoziationen zu dem betrachteten Gemälde mit bunten Tüchern in Luftbewegungen übersetzt. In der beobachteten Einheit entdeckten die Kinder einen Luftschacht des Museumsgebäudes, der die Tücher „fliegen“ lässt. Die Idee der Kinder wurde von der*die Kunstvermittler*in als Inspiration aufgegriffen, die Gruppe fühlte sich dadurch ermutigt, den Luftschacht für die Bewegungen zu nutzen.

„Mit dem Fuchs werden die Kinder animiert. Wenn der Fuchs fragt, dann sind sie manchmal ein bisschen mutiger, etwas zu sagen. Der traut sich ja auch nicht immer alles.“

Kunstvermittler*in

Auch der Einsatz der Handpuppe „Flux, der Fuchs“ gibt für die Vermittlung Impulse, Anregungen und gleichzeitig auch Möglichkeiten der Ablehnung von Tätigkeiten, wodurch die Kinder Autonomie erleben. Der*die Erzieher*in beschrieb, dass die Kinder zwar von „Flux, dem Fuchs“ aufgefordert werden, aber immer noch die Wahl haben, anders zu handeln. Dies wurde so interpretiert, dass die Handpuppe Druck herausnimmt. Das Erfahren von Autonomie kann als ein bedeutender Aspekt in der

Entwicklungsphase der Altersgruppe gesehen werden.

In der analysierten Kita werden die Gruppen für die Teilnahme am Workshop individuell zusammengesetzt. Es ist davon auszugehen, dass sowohl das Verlassen der gewohnten Kita-Großgruppe als auch des Gebäudes für Kinder im Alter zwischen drei und vier Jahren eine Herausforderung darstellt und gleichzeitig gewohntes Verhalten verändert. Erzieher*in und Kunstvermittler*in beschrieben, dass

schüchterne Kinder zwar Zeit der Annäherung benötigen, um Sicherheit zu gewinnen, durch die neue Gruppenkonstellation und Umgebung jedoch die notwendige Sicherheit erfahren. Indem den Kindern der Besuch im Museum zugetraut wird, werden sie ermutigt, jenen neuen Herausforderungen zu begegnen. Das Museum als Ort und die dortige Kunst ermöglichen den Kindern so neben dem Kennenlernen von Räumen, Umgangsformen und Objekten auch die konkrete Erfahrung, Unbekanntes anzunehmen. Es wird im Museum Neues erlebt und gleichzeitig ein positiver Umgang damit gefunden.

*„Kinder sind mutig. Sie gehen alleine (ohne Freund*in) aus der Gruppe.“*

Erzieher*in

Bei den Besuchen im Museum werden die Kinder angeregt, auf einzelne Details in den Kunstwerken einzugehen und sich intensiv damit zu beschäftigen. Dabei lassen sie sich auf Prozesse des Auseinandersetzens ein, entdecken Einzelheiten in den Kunstwerken und finden einen Fokus. Die Kinder positionieren sich mit Teppichfliesen vor einem Kunstwerk auf dem Boden, um es zu besprechen. Es konnte beobachtet werden, wie sie nach und nach einzelne Details in den Blick nahmen. So wird von einer Aufmerksamkeit und intensiven Konzentration der Kinder ausgegangen. Ein Elternteil nahm die Intensität der Erfahrung ähnlich wahr, wie das Zitat rechts zeigt.

„Wenn ich meine Tochter auf den Fotos sehe, erkenne ich, dass sie sehr intensiv bei der Sache ist.“

Elternteil

Die Gespräche mit den Kindern in der Kita verdeutlichten, dass sie die Erfahrungen der Museumsbesuche im Gedächtnis behalten. Die Drei- und Vierjährigen wiederholten im Gespräch vor allem sinnlich wahrgenommene Erinnerungen, beispielsweise zeigten sie, welche künstlerischen Techniken sie selbst bei einzelnen Werken angewandt haben.

Das rückblickende Gespräch mit der Alumni-Gruppe bestätigte, dass die Erfahrungen im Gedächtnis der Kinder bleiben. In gemeinsamer Rekonstruktion der Erlebnisse besprachen die Kinder ein spezifisches Kunstwerk, „Großer Zoologischer Garten“ (1913) von August Macke, und konnten sich, obwohl sie das Gemälde seither nicht mehr gesehen haben, an spezifische Details im Bild erinnern. Sie berichteten von blauen Elefanten, Ziegen, Kindern und Männern mit Melonenhüten, die auf dem Bild von Macke zu sehen sind. Die Erzieher*innen und Kunstvermittler*innen zeigten sich erstaunt über die detaillierte Erinnerung der Kinder.

Zusammenfassend wird daraus geschlossen, dass die Kinder eine Zeit der Konzentration erleben, in der sie sich intensiv mit Einzelheiten auseinandersetzen. Dabei scheint es sich um eine Erfahrung zu handeln, die im Gedächtnis bleibt.

3.3 Sinnlich-kreativer Ausdruck

Bei „Weltentdecker und Farbmischer“ spielt der sinnlich-kreative Ausdruck eine wichtige Rolle. Dabei erleben die Kinder

- das abstrakte Darstellen von Eindrücken,
- sinnlich-kreative Methoden und
- Wertschätzung.

Auch bei der Betrachtung von Kunstgegenständen werden die Drei- und Vierjährigen eingeladen, kreative Methoden auszuprobieren. Wie bereits dargestellt artikulierten die Kinder im ersten beobachteten Workshop ihre Eindrücke des farbigen Gemäldes in Luftbewegungen mit Tüchern. Dabei wurden Beobachtungen in Körpertanz übersetzt und damit auf eine sinnliche Ebene übertragen. Die Kinder identifizierten für sich selbst spezifische Bewegungen und Muster im Bild und setzten diese anschließend in eigene Bewegungen um.

„Die haben zugehört, haben beobachtet und sich selber nachgespürt.“

Erzieher*in

Auch in der sinnlich-kreativen Tätigkeit im Museumsatelier war beobachtbar, dass sich die Kinder auf ihren eigenen Prozess und die kreative Gestaltung einlassen. Der*die Kunstvermittler*in formulierte es als einen „Flow“, in den die Kinder kommen, wenn sie sich ganz auf ihre Tätigkeit fokussieren. Ein*e Kunstvermittler*in erinnerte, dass eine „energetische, aufgeladene Stimmung“ in der Luft liegt, wenn die Kinder ganz leise sind und ihrer Arbeit nachgehen. Er/Sie beschrieb seine/ihre Erfahrung im „Stuhl-Workshop“:

„Wir [die Erwachsenen; *Anm. d. Verf.*] sind dann gar nicht mehr im Wahrnehmungsfeld der Kinder. Die konzentrieren sich dann ganz auf ihre Arbeit an dem Stuhl. Das ist für mich immer so eine Sternstunde.“
(Kunstvermittler*in)

Insgesamt wurde im Museum ein wertschätzender Umgang mit Material und im Miteinander auf zwei Ebenen beobachtet: Dem Leben und dem Erleben von Wertschätzung. Ein aktives Leben der Wertschätzung findet sowohl im Umgang mit Kunst und den hochwertigen Materialien im Museumsatelier als auch im sozialen Miteinander statt. Außerdem erleben die Kinder Wertschätzung, die ihnen sowohl von der Gruppe als auch vom erwachsenen Umfeld entgegengebracht wird. Im kreativen Tun werden den Kindern von dem*der Kunstvermittler*in unterschiedliche Techniken vorgestellt. In den beiden Workshops wurde beobachtet, dass die Drei- und Vierjährigen in der Umsetzung relativ

„Also die Wertschätzung in der Kleingruppe, die fasziniert mich jedes Mal wieder aufs Neue.“

Erzieher*in

frei sind und zum eigenständigen Gestalten ermutigt werden. Alle Kinder erarbeiten ihr Werk individuell und benötigen dafür unterschiedlich viel Zeit. Die Erzieher*innen hoben hervor, dass diese Wertschätzung auch im sozialen Umgang innerhalb der Gruppe spürbar ist:

„Aussagen wie ‚Ah, du malst scheiße‘ oder ‚Du malst aber komisch‘ oder ‚Das ist nicht schön‘. Das habe ich in dem Rahmen noch nie gehört, das habe ich bei uns [in der Kita; *Anm. d. Verf.*] im Malraum schon öfter gehört. Aber bei dem [Workshop im Museum; *Anm. d. Verf.*], bei keiner einzigen Gruppe, die ich bisher mitbegleitet hab, hab ich’s gehört. Wirklich diese Wertschätzung zu sehen, was schafft der Andere.“ (Erzieher*in)

In jedem Workshop setzen die Kinder jeweils ein künstlerisches Werk um, das sie anschließend vor Ort und auch später in der Kita sowie zu Hause meist mit Stolz präsentieren. Ein*e Kunstvermittler*in beschrieb seine*ihre Beobachtung aus einem anderen „Weltentdecker und Farbmischer-Workshop“:

„Dann gibt es einen Workshop, da wird ein Spiel gemacht, ein Kartenspiel. Das ist auch manchmal schwierig reinzukommen, aber hinterher der Stolz, wenn sie ihr eigenes kleines Kartenspiel haben, wenn sie sagen, das spiele ich nun in der Kita oder heute Abend mit Mama und Papa, auch dieser Stolz auf das Eigene, das man gemacht hat.“ (Kunstvermittler*in)

Insgesamt wird deutlich, dass die Kinder die Fertigstellung eines eigenen Werkes mit Stolz erfüllt. Nach der Inspiration durch die Kunstbetrachtung im Museum und der kreativen Auseinandersetzung mit dem Kunstwerk werden sie dabei begleitet, sinnlich-kreativ tätig zu sein und mit hochwertigen künstlerischen Materialien ein eigenes Werk zu schaffen, das präsentiert werden kann.

3.4 Individuum und Gruppe

Der Besuch der Workshops im Museum ist für die Drei- und Vierjährigen sowohl eine individuelle Erfahrung als auch ein soziales Erlebnis. Das Gemeinsame erfahren sie mit Erzieher*innen und anderen Kindern, die sie aus ihrer alltäglichen Gruppe nicht oder nur flüchtig kennen. Die Kinder erleben im Museum

- ihre Aufmerksamkeit über zwei Stunden zu halten,
- eine Anregung der individuellen Entwicklung,
- sich als Expert*innen und
- eine neue Positionierung in der Interaktion mit Kindern und Erzieher*innen.

In der Beobachtung wurde deutlich, dass die Kinder immer wieder mehr oder weniger aufmerksam, insgesamt jedoch durchwegs aktiv bei der Sache sind. Die Erzieher*innen betonten, dass die zweistündige Aufmerksamkeitsspanne des Museumsbesuchs eine hohe Anforderung an die Kinder darstellt. Ein*e Erzieher*in beobachtete, dass die Kinder zwischendurch immer wieder neue Energie und Motivation finden. Im Gespräch mit den Drei- und Vierjährigen zeigte sich

„Ich bin jedes Mal wieder gespannt, wie die Kinder diese zwei Stunden machen.“

Erzieher*in

dies ähnlich. Gegen Ende der Gesprächssituation waren die Kinder teilweise etwas müde, dabei half ihnen „Flux, der Fuchs“ durch gezielte Anregungen wie das Ausschütteln des Körpers, Motivation und Aufmerksamkeit zu halten.

Besonders die multidimensionale sinnliche Auseinandersetzung mit den Kunstwerken spricht verschiedene Entwicklungs- und Erfahrungsbereiche wie Sprechen und Zuhören, das Auftreten in der Gruppe, Verhalten im öffentlichen Raum, Feinmotorik, sensorische Wahrnehmung, etc. an. Damit wird die individuelle Entwicklung der Kinder angeregt. Wie bereits dargestellt, wird Lernen in einer lockeren Art und Weise praktiziert, in der die Kinder meist freie Wahl in der Umsetzung haben. Drei- und Vierjährige werden ermutigt, sich Herausforderungen zu stellen, etwa dem Positionieren eines Blattes Papier vor dem Gesicht. Erfolge wie das Fertigstellen eines Kunstwerks werden gefeiert. Beispielsweise wird bei einzelnen Kindern deutlich, dass sie durch die Teilnahme an dem Projekt ihre Schüchternheit überwinden. Das zeigt sich etwa in Situationen, in denen sich einzelne Kinder nach anfänglichem Zögern doch trauen etwas zu tun. Der*die Erzieher*in drückt es folgendermaßen aus:

„Überleg mal, für Dreijährige, wie viel Mut das bedeutet, das Blatt vor das Gesicht zu halten, wo du nichts mehr siehst, wo du es auf der Nase, auf dem Mund hast.“ (Erzieher*in)

Ein weiteres Beispiel ist die Entwicklung eines Kindes mit Sprachentwicklungsverzögerungen. Die Erzieher*innen berichteten, dass dieses zu Beginn der Projektteilnahme nur sehr mühsam Worte gefunden und daher wenig gesprochen hat. Ihrer Ansicht nach motivierten vor allem die Besuche im Museum das Kind immer wieder zum Sprechen und unterstützen die Entwicklung des Wortschatzes und der Kommunikationsfähigkeit. Es ist davon auszugehen, dass diese Erfahrungen das Selbstbewusstsein der Kinder stärken.

Die Größe der Museumsgruppe von sechs Kindern, die alle drei oder vier Jahre alt sind, stellt einen Kontrast zum Kita-Alltag dar. Die Kombination aus kleiner Gruppengröße und neuer Gruppenkonstellation scheint eine neue Positionierung in der Gruppe zu ermöglichen und die Konzentration der Kinder auf eigene Erfahrungen zu lenken. Basierend auf der Analyse wird davon ausgegangen, dass die Erfahrung des Museumsbesuches bei den Kindern neue Interaktionen initiiert, die wiederum neue Handlungsmöglichkeiten eröffnen. So formulierte ein*e Erzieher*in:

„Man kennt die Kinder vom Sehen, aber man weiß ja nicht deren Verhalten in der Kleingruppe. Dann finde ich es faszinierend, wenn die Kolleginnen wiederkommen und sagen ‚der hat das super gemacht‘, dann denke ich mir ‚okay super, der hat’s ausgehalten‘. Dann sind wir begeistert, dass er es geschafft hat. Sonst geben wir Tipps, aber das ist ein ganz anderer Rahmen, eine ganz andere Interaktion für die Kinder und das ist etwas Ausgefallenes.“ (Erzieher*in)

Im Gespräch mit den Kindern, deren Projektteilnahme zwei Jahre zurückliegt, wurde die gemeinsame Zeit mit den Erzieher*innen im Museum erinnert. Die Kinder betonten die Besonderheit, mit einzelnen Erzieher*innen Zeit außerhalb der Kita verbringen zu dürfen. Auch Eltern teilnehmender Kinder hoben

hervor, dass die Kinder es schätzen, den Museumsbesuch gemeinsam mit der Kita-Leitung durchzuführen. Aus den Gesprächen und den Beobachtungen ist davon auszugehen, dass die Teilnehmenden im Laufe der Workshops zu einer neuen „Museumsgruppe“ zusammenwachsen. Ein*e Kunstvermittler*in sagte, es mache den Eindruck, dass sich die Kinder und Erzieher*innen bereits gut kennen und alle einer Kita-Gruppe angehören. Auch auf die Forschende als außenstehende Beobachterin wirkten die Kinder sehr vertraut miteinander. Die Gruppe schien persönliche Verbindungen zueinander aufzubauen, die als eine wichtige Basis für das neue Erleben im Kunstmuseum und das Einlassen auf die Kunst verstanden wird.

„Das hat es auch besonders gemacht, dass niemand aus der Gruppe dabei war, sondern jemand aus der Leitung mit ihnen hingehht und mit der Kita-Gruppe etwas erlebt.“

Zurück in der Kita geben die Drei- und Vierjährigen ihre Erfahrungen an andere Kinder weiter und nehmen dabei die Rolle des*der Expert*in ein. Während des Museumsbesuchs haben sie Erfahrungen gesammelt, die andere, meist ältere Kinder, nicht haben. Ein*e Erzieher*in berichtete, wie die Kinder neue Erlebnisse in die Gruppe tragen:

„Ich habe das Gefühl, sie haben sich an viele Einzelheiten erinnert, an die Technik, ich habe es beeindruckend gefunden, dass sie rausgehen und sich trauen, es herzuzeigen.“ (Erzieher*in)

Auch in der gemeinsamen Besprechung mit der Forschenden wurde deutlich, wie junge Kinder ihre eigenen Werke in der Gruppe als Expert*innen präsentieren. Beispielsweise ließ sich ein Drei- und vierjähriges zu Beginn des Gesprächs sehr schüchternes Kind von der Handpuppe „Flux, der Fuchs“ ermutigen, das eigene Bild vorzustellen. Das Kind stand dafür aus dem Bodenkreis auf, ging zu seinem Bild und erklärte der Gruppe, welche Technik es angewandt hat und was in dem Bild zu sehen ist. Ein*e Erzieher*in erläuterte, dass diese Erfahrung für das Kind sehr ermutigend und die Situation beispielhaft für dessen Erfahrungen im Museum gewesen sei:

„Also ich fand das bei ihm besonders, als er so vor ein Bild gegangen ist. Weil der macht so in der Gruppe wirklich den Eindruck, dass er sich nicht traut. Aber in der kleinen Gruppe [im Museum; *Anm. d. Verf.*], da darf er. Da wird er von dem ‚Flux‘ oder von uns auch aufgefordert.“ (Erzieher*in)

Ein*e Erzieher*in berichtete von ihrem Vorhaben, die Werke der Kinder in der Kita in einer Ausstellung zu präsentieren. Es wird davon ausgegangen, dass dies die Erinnerung der Kinder an die Workshops wachhält und ihnen die Möglichkeit gibt, die eigene kreative Arbeit anderen Kindern und Eltern zu präsentieren:

„Ja, das hat sie mir erzählt. Das Bild habe ich gesehen. Das hängt im Kindergarten. Sie hat es mir gezeigt und war ganz stolz. Das hat ihr sehr viel Spaß gemacht. Da war sie auch sehr mutig.“ (Elternteil)

Der selbstbewusste Umgang mit den eigenen Werken wurde auch in der Gesprächseinheit mit der zweiten Gruppe Drei- und Vierjähriger deutlich. Die Kinder wurden von der Forschenden und „Flux,

dem Fuchs“ gefragt, was sie im Museum gemacht haben. Auf diesen Impuls hin stellten die Drei- und Vierjährigen ihre eigenen Bilder, die an der Wand hingen, vor. Einzelne Kinder interpretierten, was sie gemalt hatten, andere präsentierten mit großen, kreisenden Bewegungen die Technik, mit der sie auf dem Papier mit dem Kleister malten. In der Situation war zu erkennen, wie sich die Kinder gegenseitig zuhören und sich dabei ähnlich wie im Museum verhalten, beispielsweise indem sie auf dem Boden vor dem Bild sitzen. Diese Beobachtung verstärkt die vorhergehende Interpretation, dass sich die Kinder durch die Erfahrung im Museum einen „Museumshabitus“ der Kunstbetrachtung aneignen.

4 Verknüpfung der Ergebnisse mit Qualitätsaspekten frühkindlicher Kulturvermittlung

Die Handlungsweisen der Kunstvermittler*innen und Erzieher*innen des Projekts „Weltentdecker und Farbmischer“ tragen dazu bei, dass die im vorherigen Kapitel genannten Wirkungen hervorgebracht werden können. Im Folgenden werden Ergebnisse dieser Analyse in Verbindung mit den Qualitätsaspekten frühkindlicher Kulturvermittlung gebracht, die EDUCULT im Rahmen der begleitenden Evaluation des Programms Kunst und Spiele 2015 bis 2017 (Robert Bosch Stiftung 2019) formuliert hat. Die aus den bisherigen Erfahrungen im Programm entwickelten Qualitätsaspekte werden als Bedingung der jeweils möglichen Wirkungskraft von „Weltentdecker und Farbmischer“ zugrunde gelegt. Zudem wird diskutiert, inwiefern die Analyseergebnisse auch für andere Projekte und Kunstsparten gelten können.

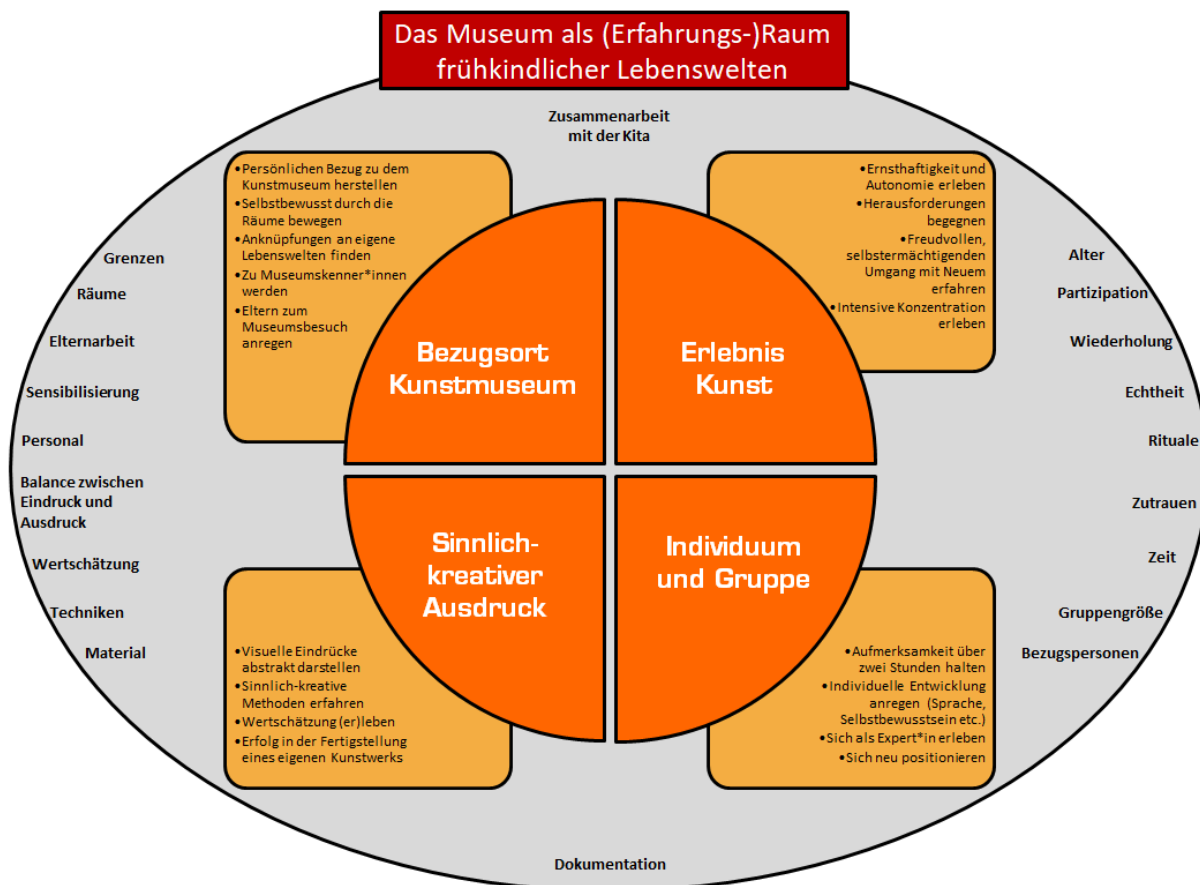


Abb. 2: (Erfahrungs-)Raum Museum (eigene Darstellung).

Wie in Abb. 2 dargestellt, können einzelne Qualitätsaspekte schwerpunktmäßig Erfahrungsbereichen zugeordnet werden. Die Zusammenarbeit der Kultureinrichtung mit der Kita und die Dokumentation der Erfahrungen bilden dabei zwei Querschnittsbereiche.

- Die Gestaltung der *Räume* legt die Grundlage für die Erfahrungen der Kinder im **Bezugsort Kunstmuseum**. Dass sich die Drei- und Vierjährigen diese Räume selbst erschließen können, stellt die Basis für die Entwicklung eines selbstsicheren Umgangs mit dem Museum dar. Die Kinder finden Teppichfliesen zur Positionierung vor den Gemälden genauso wie Möbel in altersgerechter Größe im Atelier vor. Der Umgang mit *Grenzen* zeigt sich in klar definierten und geübten Museumsregeln, die den Kindern ansprechend vermittelt werden. Die *Sensibilisierung des Personals* trägt dazu bei, dass sich die Kinder als Zielgruppe willkommen fühlen. Diese Aspekte stellen sicher, dass sich die Kinder den Kulturort selbst aneignen, sich wohl fühlen und sie einen persönlichen Bezug herstellen. Die Kinder regen ihre Familien zu einem Besuch im Museum an, wodurch bereits indirekt *Elternarbeit* stattfindet. Es wird davon ausgegangen, dass diese über gezielte Einbeziehung beispielsweise durch Einladungen oder Elternabende ergänzt werden kann.
- Das **Erlebnis Kunst**, das bei den Kindern einen freudvollen und selbstermächtigenden Umgang mit Neuem bewirkt, wird möglich, indem in der Gestaltung der Vermittlungsformate der Entwicklungsstand und das *Alter* der Kinder berücksichtigt werden. Das Angebot wird, hinsichtlich Sprache, Bewegungsdrang und dem Bedürfnis Gegenstände anzufassen, für die Altersgruppe der Drei- und Vierjährigen adäquat gestaltet. Die Kinder erleben Möglichkeiten der *Partizipation*, indem sie Momente der Mitgestaltung erfahren und das Entdecken der Kunstwerke von den Antworten der Kinder geleitet wird. Die Drei- und Vierjährigen haben die Möglichkeit „Erwachsenenkunst“ zu erleben und sich mit Werken von Künstler*innen auseinanderzusetzen. Im Umgang mit originalen Kunstwerken findet eine Vermittlung von *Echtheit* statt, in der die Kinder Ernsthaftigkeit und Autonomie erfahren. Den jungen Kindern wird die Auseinandersetzung mit Ungewohntem *zugetraut*.
- *Rituale* in Form wiederkehrender Abläufe sowie *wiederholter Kontakt* zu den Kunstvermittler*innen und der Handpuppe „Flux, der Fuchs“ geben den Kindern Sicherheit und ermöglichen ihnen, sich auf die Situation einzulassen. Damit können sie eigenständig als **Individuum**, aber auch in der **Gruppe** vom Angebot profitieren. Vor allem eine altersentsprechende *Zeitplanung* der Durchführung und die Beschränkung auf zwei Stunden stellen eine wichtige Basis dar, wobei eine aktivierende Vermittlung bedeutend ist für die aktive Beteiligung der Kinder. Außerdem unterstützen vertraute *Bezugspersonen* die Kinder in ihrer Erfahrung. Die *Gruppengröße* von sechs bis sieben Kindern scheint bedeutend für den gemeinsamen und gleichzeitig individuellen Umgang miteinander zu sein. Vor allem persönliche Verbindungen unterstützen dabei, sich auf neue Situationen und die Kunst einzulassen.

- Das Angebot ist so gestaltet, dass die *Balance zwischen Eindruck*, der Kunstvermittlung im Museum, *und Ausdruck*, der eigenen **sinnlich-kreativen Tätigkeit** im Atelier, eingehalten wird. Die Kinder entdecken nicht nur Werke von Künstler*innen, sie erproben auch selbst *Techniken*, die ihnen mit *Wertschätzung* und in *Eigentätigkeit* vermittelt werden. Die Auseinandersetzung mit *Material* unterstützt das haptische Erleben und intensiviert die sinnliche Erfahrung im Museum.

In Anlehnung an die spartenübergreifenden Qualitätsaspekte wird darauf geschlossen, dass die vier Erfahrungsbereiche nicht nur auf das Kunstmuseum und das Angebot „Weltentdecker und Farbmischer“ zutreffen, sondern unter Berücksichtigung der Qualitätsaspekte auch Angebote anderer Sparten frühkindlicher Kulturvermittlung ähnliche Wirkungen zeigen. Immer wieder wird deutlich, dass vor allem der Umgang mit den Kindern zentral ist. Indem den Jüngsten zugetraut wird, sich auf das Erlebnis Kunst einzulassen, entsteht ein Erfahrungsraum, der für sich selbst stehen und wirken kann. Vor allem das gemeinsame Entdecken von Kunst scheint im Zentrum zu stehen. Basierend auf den Qualitätsaspekten und den Erkenntnissen dieser Analyse ist davon auszugehen, dass die Kunstsparte bei der Kunstbegegnung in jungen Jahren selbst in den Hintergrund tritt. Die Kinder stellen einen individuellen Bezug zum Ort, ob Museum, Konzerthaus, Theater etc. her. Unabhängig von der Kunstform bekommen die Kinder die Möglichkeit, sich in diesen Räumen zu bewegen, professionelle Kunst zu erleben, sich selbst kreativ auszudrücken und Erfahrungen individuell und in der Gruppe zu machen. Durch die gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen Künstler*innen/Kulturvermittler*innen und Kita fließen Expertisen beider Bereiche in die Entwicklung der Formate und Umsetzung der Qualitätsstandards ein. Eine Dokumentation des Erlebten der Kinder, beispielsweise durch Fotografien, Videoaufnahmen oder das Sammeln von Werken, kann den beteiligten Kunstvermittler*innen und Erzieher*innen dabei helfen, die Wirkung auf die Kinder zu verstehen. Die gemeinsame Reflexion des Dokumentierten kann zu einer professionellen Weiterentwicklung anregen.

5 Ausblick und Forschungsbedarf

In dieser Analyse werden Einblicke in Erfahrungen, die junge Kinder im Rahmen des Projekts „Weltentdecker und Farbmischer. Drei- und Vierjährige im Museum Ostwall im Dortmunder U“ sammeln, gegeben. Dabei ist es gelungen, Wirkungen des Programms auf Drei- und Vierjährige zu identifizieren, zu clustern, miteinander in Verbindung zu setzen und dabei vier Erfahrungsbereiche herauszuarbeiten. Das Museum stellt demnach einen (Erfahrungs-)Raum frühkindlicher Lebenswelten dar, der sich in den Bezugsort Kunstmuseum, das Erlebnis Kunst, den sinnlich-kreativen Ausdruck sowie Erfahrungen des Individuums und der Gruppe einteilen lässt. Deutlich wurde, dass die im Rahmen der Evaluation des bundesweiten Programms Kunst und Spiele definierten Qualitätsaspekte zentral sind, um die hier identifizierten Wirkungen zu ermöglichen.

Dennoch ist zu beachten, dass die Analyse mit „Weltentdecker und Farbmischer“ nur ein singuläres Vermittlungsangebot untersucht und daher keine endgültig pauschalen Aussagen getroffen werden können. Dazu wäre es naheliegend, weitere inhaltlich oder in der Vermittlung kontrastierende Angebote von Kunst und Spiele zu analysieren und Ergebnisse systematisch miteinander in Beziehung zu setzen. So könnten strukturelle Bedingungen der Wirkungen frühkindlicher kultureller Bildung und die Bedeutung der Angebote für die jungen Adressat*innen deutlicher gemacht werden.

Außerdem wäre es notwendig, die empirischen Ergebnisse mit bildungstheoretischen Überlegungen zu verdichten. Das Hinzuziehen theoretischer Ebenen und des aktuellen Forschungsstandes würden es erlauben, tiefergehende Strukturen herauszuarbeiten und die Analyse auf eine Meta-Ebene zu heben.

6 Quellenverzeichnis

- Bertelsmann Stiftung (2019): Children's Worlds+. Eine Studie zu Bedarfen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Chrusciel, Anna (2017): „Messen, Ordnen, Bewerten. Eine diskursanalytische Betrachtung von Wirkungsanliegen Kultureller Bildung“. In: KULTURELLE BILDUNG ONLINE: <https://www.kubi-online.de/index.php/artikel/messen-ordnen-bewerten-diskursanalytische-betrachtung-wirkungsanliegen-kultureller-bildung> [letzter Zugriff am 06.06.2019].
- Flick, Uwe (2011): „Triangulation“. In: Oelerich, Gertrud, Otto, Hans-Uwe: Empirische Forschung und Soziale Arbeit. Ein Studienbuch. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, S. 323ff.
- Robert Bosch Stiftung (2019): Kunst und Spiele. Phantasievolle Kulturvermittlung für Kinder. Programmeinblicke. Stuttgart.
- Lueger, Manfred (2010): Interpretative Sozialforschung: Die Methoden. Wien: Facultas Verlag.
- Trautmann, Thomas (2010): Interviews mit Kindern. Grundlagen, Techniken, Besonderheiten, Beispiele. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schäfer, Gerd E. (2003): Bildung beginnt mit der Geburt. Förderung von Bildungsprozessen in den ersten sechs Lebensjahren. Weinheim: Beltz.
- Selter, Regina/Museum Ostwall im Dortmunder U/Stadt Dortmund (Hg.) (2015): Weltentdecker+Farbmischer. Drei- und Vierjährige im Museum Ostwall. Bonn: Köllen Druck und Verlag GmbH.
- Wimmer, Michael/Schad, Anke/Nagel, Tanja (2013): Ruhratlas Kulturelle Bildung. Studie zur Qualitätsentwicklung kulturelle Bildung in der Metropole Ruhr. Essen: Stiftung Mercator.

7 Unser Profil

EDUCULT – Denken und Handeln in Kultur und Bildung ...

... ist Spezialist für Kultur und Bildung.

EDUCULT arbeitet seit über 15 Jahren an der Schnittstelle von Kultur und Bildung. Aufgrund der zahlreichen Projekte, die wir im In- und Ausland durchgeführt, begleitet, beraten und beforscht haben, verfügen wir über umfassende Erfahrung sowohl im Bildungs- als auch im Kulturbereich.

... verknüpft Theorie und Praxis.

Wir sind eines der führenden Forschungsinstitute an der Schnittstelle von Kultur, Bildung und Politik und organisieren zahlreiche Projekte und vielfältige Veranstaltungen. Die besondere Mischung aus Aktion und Reflexion macht uns zu einem lernenden System.

... steht für international nachgefragte Expertise.

Unser Radius reicht weit über Österreich hinaus. Wir beraten die UNESCO und die Europäische Kommission. International tätige Organisationen wie British Council, Goethe Institut, Open Society Foundations und Stiftung Mercator zählen genauso zu unseren Partnern und Auftraggebern wie Ministerien und andere Regierungsstellen.

... fördert Qualität und Innovation.

Als Forscher*innen und Berater*innen besteht unsere Rolle darin, einen kritischen Blick auf qualitative Fragen wie Rahmenbedingungen, Ressourcen und Langfristigkeit zu richten. Erkenntnisse aus dem Fachdiskurs und Trends aus Gesellschaft, Kunst und Kultur liefern uns laufend neue Konzeptideen.

... ermöglicht Dialog und Vernetzung.

Es ist uns ein besonderes Anliegen, mit unserer Arbeit Diskussionsprozesse anzuregen. Wir stellen den Dialog in den Mittelpunkt und bringen Akteur*innen aus unterschiedlichen Bereichen an einen Tisch. Darüber hinaus sind wir gut vernetzt mit internationalen Expert*innen und Forschungseinrichtungen.

... teilt Wissen.

Über unterschiedliche Kanäle stellen wir unser Wissen einer interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung. Unsere Studien und Präsentationen stehen auf unserer Website www.educult.at zum Download zur Verfügung. In unserem regelmäßig erscheinenden Newsletter (dt./engl.) informieren wir über unsere Arbeit und die unserer Partner*innen. Wir publizieren in Fachzeitschriften und halten international Vorträge. Der von EDUCULT initiierte Salon der Kulturen ist eine interdisziplinäre Plattform zur Diskussion von interkulturellen Themen.